

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944

25.10.1944 (No. 293)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04 / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die 'Straßburger Neueste Nachrichten' erscheinen 6mal wöchentlich als Morgenzeitung

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM zuzüglich 30 Reichspfennig Trägerlohn. Durch die Post zugestellt vierteljährlich 6,60 RM zuzüglich 1,08 RM. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: 10 Reichspfennig. Anzeigenschluß: 15. Uhr am Vortage des Erscheinens

Die Aufgaben des Volkssturmes im Elsaß

Gauleiter Robert Wagner sprach vor den Volkssturmführern — Nur erprobte Frontsoldaten und bewährte Nationalsozialisten als Führer vorgesehen — Jede Stadt und jedes Dorf unserer Heimat werden wir bis aufs äußerste verteidigen!

O Straßburg, 24. Okt. Gauleiter Robert Wagner sprach in Straßburg vor den für die Führung des Volkssturmes im Elsaß vorgesehenen Männern, in der Hauptsache bewährten Politischen Leitern und Gliederungsführern mit Fronterfahrung. Er ging dabei von einer kurzen Skizzierung der augenblicklichen militärischen Lage aus. Nach der kritischen Entwicklung im Spätsommer gewinne unsere Westfront mit jedem Tag an Festigkeit. Mit jedem Tag würden ihr neue Kräfte an Truppen und Kriegsmaterial zugeführt. Und damit erhalte unsere Führung auch die Reserven, um selbst wieder eines Tages die Initiative in die Hand zu nehmen.

Einen wesentlichen Rückhalt habe die Westfront mit der Anlage des tiefgestaffelten Stellungssystems im rückwärtigen Gebiet gewonnen. Die Hitler-Jugend habe gleich in den kritischen Augusttagen mit einer Begeisterung ohne gleichen mit dem Aufbau begonnen. Der Entschluß, die Anordnung hierzu zu erteilen, sei angesichts der damit verbundenen Schwierigkeiten und auch Gefahren allen verantwortlichen Stellen nicht leicht gefallen. Die Hingabe aber, mit der die Jugend des Führers diese außerordentlichen Anforderungen erfüllt habe, sei über jedes Lob erhaben. Sie habe eine wahrhaft geschichtliche Mission vollbracht. Auch der Einsatz aller anderen Kräfte beim Stellungsbau, der Frauen und der älteren Männer, verdiene höchste Anerkennung.

Wenn man die Lage im Gesamten beurteilen wolle, tue man gut daran, sie zunächst einmal von der Feindseite her zu sehen. Während unsere Truppen nun unmittelbar den starken Rückhalt der Heimat besitzen, aus der ihnen ständig neue Reserven zufließen, habe sich der Feind von seiner Operationsbasis England weit entfernt. Das Tempo, in dem dies geschehen sei, habe ihn vermutlich nicht weniger überrascht als uns. Er habe sich nicht auf einen erbitterten Kampf an der Reichsgrenze gefaßt gemacht und sei jetzt schon gar nicht vorbereitet auf einen Gebirgskrieg, wie er im Winter in den Westgebirgen geführt werden müsse. Sein Nachschub sei nach der Zerstörung der alten Bahnen bis auf weiteres auf den Transport auf den Landstraßen oder dem Luftwege angewiesen. Dabei befinde sich das Etappengebiet in Frankreich in einem Zustand des Aufruhrs, dessen weitere Entwicklung nicht abzusehen sei, um so mehr als die Versorgung der französischen Bevölkerung mit Lebensmitteln usw. in Frage gestellt sei. Ähnlich günstige Entwicklungen in unserem Sinne zeichneten sich an der Ostfront ab.

Der Entschluß des Führers, nunmehr die gesamte Wehrkraft der Heimat zu mobilisieren und die Wehrmacht um viele Millionen Mann zu verstärken, bedeute nicht mehr und nicht weniger, als daß das Reich nunmehr als unüberwindlich gelten könne. Jetzt gelte es, rasch

die Kompanien aufzustellen und einsatzfähig zu machen, damit die Volkssturmbatallionen der Wehrmacht wenn nötig, wichtige Funktionen abnehmen könnten.

Der Gauleiter gab im besonderen die Gesichtspunkte bekannt, nach denen der Volkssturm im Elsaß aufgestellt wird. Jedermann im Land werde sich wohl darüber klar sein, wieviel davon abhängt, daß der Krieg von der Heimat aus ferngehalten werde, und daß die Bevölkerung selbst ihr Teil beitragen müsse. Denn würde das Land selbst Kriegsschauplatz, so würde dies buchstäblich den Untergang von Stadt und Land, von Haus und Hof, von Frau und Kind bedeuten. Darum werde auch jede Stadt und jedes Dorf, jedes Haus, jede Straße, jeder Bahndamm, jedes Waldstück bis aufs äußerste verteidigt werden. Jedem aber, der es an Einsicht und Idealismus zum persönlichen Einsatz fehlen lasse, werde rasch und nachdrück-

lich zum Bewußtsein gebracht, was die Stunde geschlagen habe. Es sei auch gut, sich klarzumachen, daß der Volkssturm nichts mit einem Schützen- oder Kriegerverein bürgerlichen Stils, sondern einen vollwertigen Kampferband darzustellen habe. Entsprechend hoch seien die Anforderungen an die Führer- und Unterführerschaft. Von ihr würden dieselbe Zuverlässigkeit, Treue, Mut, Tapferkeit, Güte in der Behandlung der Mannschaft und, wo diese nicht angebracht sei, unerbittliche Strenge, verlangt wie von jedem anderen militärischen Führer. Es kämen nur im Fronteinsatz erprobte Soldaten und bewährte Nationalsozialisten für die Führung in Betracht. Eine mangelnde Eignung hierfür brauche eine gute für einen anderen wichtigen Posten nicht auszuschließen. Empfindlichkeiten in dieser Hinsicht seien nicht am Platz.

Der Gauleiter faßte seine Ausführungen über die Bildung des Volkssturmes in der Forderung zusammen: Keine Zeit ist zu verlieren, um den höchsten Kampfwert zu erzielen. Es gilt, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß wir jeden Tag einsatzfähig sein müssen. Wir wollen dem Führer die zuverlässige und in ihrem Kampfwert brauchbare Formation zur Verfügung stellen, deren er zur Erreichung seiner Gesamtplanung für die Entscheidung bedarf.

Mehr als ein Rechenexempel

Von Kriegsberichterstatter Theo Goebel

(PK.) Dies ist eine Szene des ersten Weltkrieges: Ein Trichter im flandrischen Sumpf, auf seinem Rand ein Maschinengewehr, dahinter zwei Mann unterm klobigen Helm. Und ringsum das Aufgellen von hundert Einschlägen. Aus dem Morgennebel tauchen sie auf, in Tellerhelm und Wickelgamaschen, hier zehn, dort ein Dutzend und rechts nochmal sechs. Die zweite Welle verbirgt sich noch der Dunst.

reihen, diese Szenen und man hätte immer denselben Kern. Wenige kämpfen gegen viele. Die wenigen sind Deutsche, die vielen sind Engländer, Amerikaner, Russen, Franzosen, Balkanesen, Neger, Marokkaner und wie die Hilfsvölker alle heißen, von deren Existenz der Gefeite Heinemann aus Neustadt meist erst dann erfährt, wenn er die ersten Gefangenen sieht. Der Gefeite Heinemann bekommt keine Lagekarte zu Gesicht. Dort könnte er süberlich verzeichnet lesen, was er an zweihundertfünfundzwanzig Tagen im Jahr an eigenen Leibe spürt: daß auf der anderen Seite ein Mehrfaches und oft ein Vielfaches von Verbänden steht. Artilleriedivisionen gegen Batterien, Luftarmeen gegen Geschwader, Masse Mensch gegen die Männer in den Bataillonen aus den deutschen Gauen. Nein, wir wollen nicht ungerecht fluchen. Es hat ja Feldzüge gegeben, da standen hier hundert Mann und drüben hundert Mann, hier eine Batterie und drüben eine Batterie, und unsere Stukas fliegen sogar ohne Konkurrenz. Aber nach sechs Wochen ist das alles vorbei gewesen. Das ist sagenhaft lange her und war wohl nur ein Lächeln der Weltgeschichte.

Erfolgreiche Abwehr an allen Fronten

Härtester Widerstand in Ostpreußen — Energische Gegenstöße beiderseits Bruyères

Berlin, 24. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Der Wehrmachtbericht meldet, daß die Schlacht im ostpreußischen Grenzgebiet mit äußerster Heftigkeit andauert. Aus den Einzelangaben geht hervor, daß der starke feindliche Stoß der Sowjets auf einen unerwartet harten Widerstand unserer Truppen gestoßen ist. Der Feind hat nicht weiter nach Westen vordringen können und seine sich selbst gesteckten Ziele offensichtlich nicht erreicht. Seine hohen Verluste scheinen ihn schon zum Einsatz von Reserven gezwungen zu haben, die erst zu einem späteren Zeitpunkt in den Kampf geführt werden sollten.

Wenn auch die deutschen Abwehreffolge dazu berechtigen, von einer Festigung der deutschen Verteidigung zu sprechen, so ist damit noch keineswegs gesagt, daß wir auch im geringsten der Mobilisierung des gesamten deutschen Mannessturmes nachlassen könnten. Solange auch nur ein Sowjetsoldat auf ostpreußischem Boden steht, wird der Drang, des gesamten Volkes, sich freiwillig und mit allen Mitteln für die

Freiheit Deutschlands einzusetzen, nicht nachlassen.

An der Westfront ist eine Verlagerung des Schwergewichtes der feindlichen Angriffe erkennbar. Zu Anfang des großen Angriffes glaubte der Feind, den deutschen Widerstand an den Westrändern und nördlich Antwerpen ausschalten zu müssen. Die Tatsache, daß immer noch bei Breskens gekämpft wird, daß die deutschen Küstenbatterien bei Vlissingen die Einfahrt zum Hafen von Antwerpen nach wie vor sperren, ist der beste Beweis für die Vergeblichkeit der feindlichen Bemühungen. Danach wurde der Angriff auf dem rechten Flügel der gegen Holland gerichteten Front forciert, nämlich der Kampf um das Gebiet von Aachen. Vorangegangen war ein kurzer Überraschungsvorstoß auf den Niederrhein, der mit der bekannten Katastrophe von Arnheim endete.

Vom Westen her sind noch bemerkenswert die Feindangriffe im Vogesengebiet zwischen Lunéville und Bruyères. Hier werden auch neuerdings französische Verbände eingesetzt,

die zum großen Teil aus Marokko und Algerien stammen. Wahrscheinlich sind diese Eingeborenverbände mit der neuartigen Kampftaktik des Einzelkämpfertums nicht vertraut, denn ihre Angriffe, die an sich massiert vorgetragen werden, zerflattern in den Bergwäldern und dem unübersichtlichen Gelände zu Einzelaktionen, in denen die deutschen Truppen mühelos mit dem Angreifer fertig werden. Das Ziel der Angriffe ist die Erreichung der Paßstraßen über die Vogesen. Zu diesem Ziel ist der Feind jedoch noch weit entfernt. Beiderseits Bruyères beantwortete unsere Grenadiere die Angriffe des in die Südwestecke des Forêt de Mortagne eingedrungenen Gegners mit energischen Gegenstößen, sie stürmten Bifontaine, das Tagesziel starker feindlicher Angriffe, und stellten damit die ursprüngliche Lage wieder her.

Wenn man den südlichen Kriegsschauplatz der Westfront betrachtet, gebühren auch einige Bemerkungen dem Kampfraum um Metz. Bekanntlich war Metz bei dem großen feindlichen Durchbruch in Frankreich die am meisten gefährdete Stadt. Lediglich der Einsatzbereitschaft und Tapferkeit der Kriegsschüler von Metz war es zu verdanken, daß die feindlichen Panzerverbände nicht hemmungslos durch Lothringen hindurchrollten. Danach war es lange Zeit ruhig an dieser Front, jetzt jedoch deuten starke amerikanische Truppenkonzentrationen bei Diedenhofen und Pont-à-Mousson darauf hin, daß der dort kommandierende General Patton versuchen wird, Metz durch einen Umfassungsangriff von Süden und Norden her zu nehmen. Seit 1 1/2 Monaten tritt die 8. USA.-Armee vor Metz auf der Stelle und beschränkt sich darauf, die 22 Forts des ersten Weltkrieges aus gemessener Entfernung zu bedrohen.

Nach diesem mißglückten Versuch, der den Amerikanern hohe Verluste einbrachte, hatte Patton keinen weiteren Angriff gegen die Metzter Forts mehr unternommen. Es ist zur Zeit wohl denkbar, daß der Feind die Absicht hegt, die Metzter Sperrstellungen durch Umfassungsoperationen herauszubringen. Vorläufig begnügt der Feind sich damit, täglich 2000 bis 3000 Schuß Artillerie auf den Befestigungsgürtel zu schicken, denen gegenüber sich jedoch die alten Weltkriegsforts als durchaus gewachsen zeigen. Sicherlich verdient dieser Kampfraum in nächster Zeit Beachtung.

Unser Schicksal ist die Uebermacht. Unser ewiger Feind ist die Masse. Auch schwerste Gewöhnung stumpft ab. Man nimmt's hin, als könnte es nicht anders sein. Und hier und da mag es noch einen geben in einem ganz geschützten, vergessenen Winkel des binnensten Deutschland, der mit erhobenem Zeigefinger einen Genesungsurlaub fragen könnte: »Sag mal, wie kommt das eigentlich?« Und der antwortet ihm vielleicht: »Daß die Russen bei Wilkowitzchen sind und die Amerikaner bei Aachen sind, das ist nicht das Besondere, aber daß sie sich noch nicht hier auf dem Marktplatz von Kleinkleidersdorf getroffen haben und auch nicht treffen werden, wieso das kommt, danach solltest Du fragen.«

Es ist gar kein Kunststück, wenn man über die Rohstoffe und Fabriken von vier Kontinenten verfügt, Panzer und Bomber am laufenden Band zu fertigen und immer neue in die Glut der Schlachten zu werfen, sowie auch darin verbrennen, es ist für drei Weltmächte kein sonderlicher Ruhm, im Herbst des sechsten Kriegsjahres an den Grenzen des Reiches zu stehen. Aber es gibt eigentlich im Vokabular kein Wort dafür, daß aus den seit zwei Jahren zertrommelten deutschen Industriestädten Kanonen und Panzer und Granaten an die Front strömen und sich in Ströme von Blut bei den Feinden unwerten, daß die Männer mit den silbernen Verwundetenabzeichen, die einmal abenteuerlich und siegesfroh am Kaukasus marschierten, nun an der Weichsel Brückenköpfe zerschlagen, daß Hitlerjungen, die den Jubel des ersten Westfeldzuges im kindlichen Ueberschwang erlebten, heute an der Westbefestigung schanzten und sich gar nicht vorzustellen vermöchten, sie würden etwa morgen nicht Soldat — daß der schwerverwundete Feldwebel von Cézembre, den die Engländer aus fürchterlichen Trümmern zogen, dem neugierigen Frager kalt zur Antwort gibt: »Und wir werden doch gewinnen.« Er kam geradewege aus der Hölle. Niemand hätte ihn schmähend dürfen, wäre auch sein Herz gebrochen gewesen.

Die Ritterlichkeit harmloserer Zeiten findet im totalen Krieg wenig Platz. Der schöpferischen Technik gesellt sich dämonisch zugehörig menschenverachtende Barbarei. Doch Achtung vor dem Feind, wenn er sie nicht durch sein Tun verwirkt, ist dem deutschen Soldaten geblieben. Wir neigen nicht zur Schmähung. Und gerade darum ist das Gefühl, zu den Stärkeren und Tüchtigeren zu gehören, das Wissen, daß uns unter einigermaßen ähnlichen Bedingungen niemand gleichkommt, um so echter. Und mit ihm verbindet sich der Trotz, der ein Geheimnis deutscher

Moskau schürt neuen Bürgerkrieg in Spanien

Größere Säuberungsaktionen spanischer Truppen in den Pyrenäen

Stockholm, 24. Okt. Nach einer Londoner Meldung im »Aftonbladet« rechnet man in der britischen Hauptstadt binnen kurzem mit einem neuen Revolutionskrieg in Spanien, der von Moskau geschürt werde. Reuter gibt Äußerungen aus einem heftigen Anti-Franco-Artikel der sowjetischen Zeitschrift »Wojanai Rabotschi Klass« wieder, die ganz offen fordert, daß »im Interesse der künftigen Sicherheit Europas die Brutstätte der faschistischen Infektion in Spanien vollständig desinfiert« werde.

Nach einer Meldung der linksorientierten französischen Zeitung »Défense de la France« nehmen die Wirren in Katalonien zu. Nachrichten von der Pyrenäengrenze besagten, daß im ganzen Lande Spannungen herrschten, die schnell den Charakter einer revolutionären Bewegung gegen die Regierung des Caudillo annehmen könnten. Die revolutionären Vorgänge an der spanischen Grenze müssen auch von amtlicher gaullistischer Seite in Paris zugegeben werden, obwohl man sich dort bemüht, das bolschewistische Chaos in Südfrankreich zu bagatellisieren und zu

vertuschen. Immerhin muß die de Gaulle-Regierung feststellen, daß einige Zehntausend Spanier im Südwesten ein schwieriges Problem seien.

Spanische Truppen haben im Gebiet des Aran-Tales (Katalanische Pyrenäen) eine Säuberungsaktion größeren Stils durchgeführt und den nur 1/2 km von der Grenze entfernt liegenden spanischen Ort Canejad den Bolschewisten wieder entzogen. Durch diese Operation sind die sowjetischen Banden in den anderen Dörfern, die sie besetzt halten, abgeschnitten worden, so daß mit ihrer Liquidierung bald zu rechnen ist. Die Frauenschaft der Falange hat bereits Lebensmitteltransporte zusammengestellt, um der von den Bolschewisten heimgesuchten Bevölkerung zu helfen. Mehrere Lastwagen mit gefangenen Sowjet-Spaniern trafen in Lerida ein.

Ein ehemaliger Ostfrontkämpfer geriet an der Spitze seiner Kompanie in eine bolschewistische Umklammerung und verteidigte sich heldenhaft gegen tausend Angreifer. Nach mehrstündigem Gefecht gelang es ihm, sich zu den eigenen Reihen durchzuschlagen. Aus den

Aussagen der sowjetspanischen Gefangenen geht hervor, daß sie sehr enttäuscht sind über die Haltung der spanischen Grenzbevölkerung, da sie glauben, mit offenen Armen als »Befreier« empfangen zu werden; statt dessen aber eine ausgesprochen feindselige Atmosphäre vorfinden. Die bolschewistischen Elemente tragen keine Uniform und sehen in ihren zerlumpten Kleidern wie Landstreicher aus.

Japanischer Großangriff gegen die Invasionsflotte vor Leyte

Tokio, 24. Okt. (Ostasiendienst des DNB.) Die japanische Nachrichtenagentur Domei meldet am Dienstag aus Manila, daß Einheiten der Armee- und Marineflotte mit dem Einsetzen günstiger Wetterverhältnisse seit dem Morgen des Tages zum Großangriff gegen die feindliche Invasionsflotte in der Bucht von Leyte und gegen eine weitere Schlachflotte in noch nicht bekannten Gewässern übergegangen sind. Die Kampfhandlungen, über deren Ergebnis bisher keine Einzelheiten vorliegen, seien am Nachmittag noch im Gange.

Widerstandszähigkeit ist. Die Väter aus dem ersten Weltkrieg haben ihn uns vererbt, die Soldaten nie besiegten. Ein Gutteil der Erneuerungskraft nach Versailles kam aus diesem trotzigem Wissen. Unsere Soldatengeneration hat es aus tausend Siegen mit hinübergenommen in die Düsternis die er Monate. Die Mammutfabriken aus dem Ural und vom Michigansee in ihrer Konzentration haben uns auf die Reichsgrenze zurückgedrückt, niemand sonst. Ein einfaches Mehr an Kanonen, Flugzeugen, Menschen; wie selbstverständlich und des Besprechens nicht wert, erschien es uns immer, daß wir dagegen anzutreten hatten. Um eine deutsche Front ins Wanken zu bringen, muß man die Granaten endlos häufen, die Divisionen ballen, daß sie sich auf die Zehen treten und die Bomber die Sonne verfinstern lassen. Stellt euch Amerikas Volk und Wehrmacht als

Verteidiger der Festung Deutschland vor — im gleichen Verhältnis von Zahl und Material — mein Gott, die Sache dauerte keine vier Wochen!

Daß Deutschland die Scheinsieger des ersten Weltkrieges entlarvte, daß wir länger schon als fünf Jahre im zweiten gegen eine noch größere und bedrängendere Uebermacht fochten, und immer noch fest auf den Beinen stehen, daß ein Bombenkrieg, der alle Schreckensphantasien längst überdünnte, unsere „Zivilisten“ nicht wahninnig machte, daß unser Ostheer an die 1500 Kilometer rückwärts marschierte, ohne an Komplexen zu leiden, daß um uns eine Meute von Verrätern umfällt, ohne daß es uns sonderlich berührt — muß uns dieses alles zusammen nicht erscheinen als der ganz große Auftrag des Schicksals, als der ungeheure Beweis dafür, daß schließlich und endlich die Welt mehr ist

als ein Rechenexempel? Sollten wir diesen Krieg verlieren, wir hätten ihn schon 1918 verloren. Das Unnennbare, das über allem waltet, nennt es Gott oder Schicksal oder Weltgeschichte, wagt alles sehr genau. Es sieht eine Welt von Söldnern auf Legionen von Schiffen und die Muschikhaufen in stampfenden Güterzügen aus den Tiefen Sibiriens zu den Schlachtfeldern treiben, im fremden Auftrag zu entsetzlich fremden Feldern. Und es sieht in den Ruinen von Aachen und in den Wäldern der Beskiden den Leutnant und die vierzig Mann, die ewige deutsche Kompanie sich um das Sturmgeschütz scharen und zum Gegenstoß antreten, stumm und stolz ohne Gebärde. Und einmal wird es diesen aus genialen Gehirnen und der äußersten Anstrengung des Volkes die Kräfte schenken, die lange verdienten und ertrorzten, zum letzten, gewaltigen Marsch, über alle Trümmer hinweg.

Der OKW-Bericht

* Aus dem Führerhauptquartier, 24. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Schwerpunkt der Kämpfe im Westen liegt seit einigen Tagen auf dem rechten deutschen Flügel in Holland. Unsere Divisionen verhielten im Raum nördlich Antwerpen und östlich Hertogenbosch die konzentrisch geführten schweren Durchbruchversuche der Kanadier und Engländer. Die Masse der an wenigen Stellen eingebrochenen feindlichen Panzer wurde vernichtet. Ostlich Lunéville und im Abschnitt von Bruyères stießen eigene Gegenangriffe auf heftigen feindlichen Widerstand. In dem schwierigen Waldgelände wird von beiden Seiten mit größter Erbitterung gekämpft.

schwungvolle Gegenstöße und brachten dem Feind hohe blutige Verluste bei. Die Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet dauert mit äußerster Heftigkeit an, wobei eigene Schlichtflieger besonders wirkungsvoll eingriffen. Feindliche Vorhuten wurden abgeschnitten und von rückwärts angegriffen. Auch bei Goldap und südlich Gumbinnen wurden die Bolschewisten in Gegenangriffen zurückgeworfen. In den übrigen Kampfabschnitten wurden neue Durchbruchversuche sowjetischer Verstärkungen abgewehrt oder aufgefangen. Die Sowjets verloren gestern in Ostpreußen insgesamt 176 Panzer; 61 davon wurden durch ein einziges unserer Armeekorps vernichtet. Vor Memel wurde der Feind wirkungsvoll von deutscher Schiffsartillerie bekämpft.

London lag von neuem unter dem Feuer unserer V. 1s. In Mittelitalien nur schwächere im ganzen ergebnislose Angriffe. Erst gegen Abend lebten dort die Kämpfe auf. Die Versuche des Gegners, aus dem Brückenkopf Cesena mit stärkeren Kräften herauszutreten, scheiterten. Unterseebootjäger vernichteten in der Adria bei geringen eigenen Schäden sechs britische Schnellboote, schossen eins in Brand und beschädigten zwei weitere schwer. Unsere Bewegungen in Nordgriechenland verlaufen wie vorgesehen. In Serbien sind heftige Kämpfe mit Banden, Bulgaren und Bolschewisten im Gange. Die harten Kämpfe östlich Szolnok dauern an. Im Raum Debrecen und nördlich Nyiregyhaza halten die sehr beweglich geführten Kämpfe an, ohne daß es bisher zu einer Entscheidung gekommen ist. An einzelnen Abschnitten der Ostbeskiden griffen die angeschlagenen sowjetischen Verbände nur schwächer und ohne Erfolg an. Truppen des Heeres und der Waffen-SS führten im Raum Seroc

Im Nordabschnitt herrschte nur geringe Gefechtsstärke. Von leichten Seestreitkräften und Kampffähren unterstützt, wehrten die Verteidiger der Halbinsel S w o r b e auch gestern bolschewistische Angriffe ab. Ueber der kurländischen Küste schoß Marineflak sieben sowjetische Bomber ab. Damit verloren die Sowjets in den beiden letzten Tagen 80 Flugzeuge. In Nordfinnland hält der starke Druck des Feindes von Süden und Osten in Richtung Kirkenes an. Eine Anzahl feindlicher Panzer wurde abgeschossen. Nordamerikanische Terrorflieger griffen bei einer für die Abwehr ungünstigen Wetterlage am Tage Augsburg, Regensburg und weitere Orte in Süd- und Südostdeutschland an. In den frühen Abendstunden war Essen das Ziel eines britischen Terrorangriffs. Weitere feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf die Reichshauptstadt. 31 Flugzeuge, darunter 22 viermotorige Bomber, wurden vernichtet.

„Rußland macht einen grauen Eindruck“

Reiseeindrücke des USA.-Handelskammerpräsidenten Johnston in der Sowjetunion

ws. Lissabon, 24. Okt. (Eig. Bericht.) Ein Teil der amerikanischen Presse veröffentlicht Berichte über die Reise des amerikanischen Handelskammerpräsidenten Eric Johnston durch die Sowjetunion. Johnston, der als offizieller Gast der Bolschewisten längere Zeit in Rußland gewillt hat, erklärte, in Moskau denke man gar nicht daran, das sowjetische System zu demokratisieren oder irgendeiner Aenderung zu unterziehen. Gleichzeitig veröffentlicht er in der Zeitschrift „Life“ eine sehr eingehende Schilderung seiner Ergebnisse und Feststellungen in der Sowjetunion. „Rußland machte“, so erklärte er, „einen grauen Eindruck“. Alle russischen Städte würden grau und wieder grau erscheinen. Weder Rasenplätze noch Blumen noch irgendwelche freundlichen Schaufenster geben den Häuserreihen irgendeine Abwechslung. Niemand habe in der Sowjetunion für Blumen Zeit, und niemand besitze Geschäfte oder Läden. Die Preise seien unvorstellbar: Ein Kilo Zucker käme auf 700 Rubel oder 133 Dollar oder 328 Mark; Schokolade müßte mit 1800 Rubel oder 342 Dollar oder 855 Mark bezahlt werden; ein Hühnerchen koste 350 Rubel oder 66,5 Dollar, das sind 164 Mark. Ein gut bezahlter Durchschnittsarbeiter erhalte aber im Monat lediglich etwa 800 Rubel, praktisch also den Freihandelswert eines Kilos Zuckers.

Er erklärt wörtlich dabei: „Ich stellte fest, daß die meisten Arbeiter in Baracken wohnen müssen, die tief in die Erde hineingebaut sind und lediglich mit ihrem Dach aus dem Erdboden hinausragen. Alles, was ich in der Sowjetunion sah und kennenlernte“, so schließt Johnston seine Ausführungen, „überzeugte mich davon, daß die Sowjets unter allen Umständen entschlossen sind, ihr bisheriges System beizubehalten.“ Diese Erkenntnis verhindert jedoch nicht, daß der amerikanische Handelskammerpräsident eindringlich versichert, die USA. müßten um jeden Preis die Zusammenarbeit mit den Sowjets fortsetzen und sicherstellen. Wenn die Alliierten siegen sollten, würde die Sowjetunion und die USA. die weitaus größte Militär- und Industriemacht darstellen und könnten in enger Zusammenarbeit die Welt beherrschen.

gern und zögert nicht, seinen Vorteil wahrzunehmen. Der Vertreter der sowjetischen Handelskammer in den USA. hat in diesem Zusammenhang bereits auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß die Vereinigten Staaten der Sowjetunion die nötigen finanziellen Kredite zur Verfügung stellen müßten. Etwas verblümt hat der Sowjetbotschafter Gromyko die imperialistische Gemeinsamkeit von Plutokratie, Bolschewismus und Judentum umschrieben. Er feierte bei einem Festessen die enge Zusammenarbeit Washingtons und Moskaus auf militärischem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich auch die kulturellen Beziehungen zwischen Yankees und Bolschewisten auf dem Wege über den (jüdisch-) amerikanischen Film und über die Agitationstruppen, die Moskau in vielen Fällen über den großen Teich geschickt hat, „unbegrenzt“ entwickeln würden.

In Moskau, so verrät Johnston weiter, gebe es auch einige rationierungsfreie Restaurants, in denen hauptsächlich Offiziere der Roten Armee verkehren. Auch hier seien die Preise unbezahlbar. Auf Grund der Besuche zahlreicher Industriewerke schätzt Johnston, daß ungefähr 65% aller Industriearbeiter Frauen sind. Die landwirtschaftliche Arbeit wird zu mehr als 60% von Frauen durchgeführt. Der Arbeitseinsatz in den Fabriken beträgt mindestens elf Stunden, bei zwei nichtbezahlten Arbeitssonntagen, die als Beitrag für die Rote Armee gelten. Die Landwirtschaft ist, so erklärte der USA.-Handelskammerpräsident, vollkommen industrialisiert. Man spreche auch nicht von Landwirtschaften, sondern von Hühnerfabriken, Fleischfabriken, Gemüsefabriken usw. Darunter verstehe man Großfarmen, in denen entweder Gemüse angebaut oder Viehzucht betrieben wird. Diese industrialisierten Landwirtschaften beschäftigen Hunderte von Arbeitern und stellen die Proletarisierung des Bauerntums dar.

Im Kreml hört man solche Stimmen

Reuter über die Krise in Belgien

Das belgische Volk soll sich Scheuklappen anlegen

Stockholm, 24. Okt. Wie der Sonderkorrespondent von Reuter aus Brüssel meldet, ist dort eine ernste politische Krise ausgebrochen. Die Parteigänger Moskaus haben einen scharfen Vorstoß gegen die Regierung Pierlot unternommen, weil sie bisher einer Zusammenarbeit mit den Moskowitern ausgewichen sei. In der Bevölkerung wuchsen die Unruhe und Empörung über das Chaos in der Versorgung mit Strom und Lebensmitteln.

es weiter Opfer bringe und stellte ihm noch »große Lasten« in Aussicht. Angesichts dieses Eingeständnisses über die Not der Bevölkerung und das Versagen der Regierung mutet es reichlich grotesk an, wenn Spaak gegen die vom Leder zog, die darauf hinweisen, daß es Belgien unter deutscher Verwaltung besser gegangen sei. „Ich verdamme“, so stotterte er, „zur jetzigen Stunde alle die unvernünftigen und verbrecherischen Äußerungen solcher Personen, die da sagen, es wäre ihnen besser unter deutscher Verwaltung gegangen.“ Er verbietet also die Wahrheit und verlangt von dem belgischen Volk, daß es sich selbst betrügt und Scheuklappen anlegt den „Befreiern“ zuliebe, die der Emigrantenklique wieder in den Sattel geholfen haben, während sie dem Volk Elend, Not, Teuerung und wirtschaftliches Chaos mit ins Land brachten.

Spaak, der Außenminister des aus London zurückgekehrten Exilkomitees versuchte in einer Rede die Regierung in Schutz zu nehmen und der Bevölkerung klar zu machen, daß die Ernährung der anglo-amerikanischen Besatzungstruppen vordringlich sei, und daß man nicht denken dürfe, mit der „Befreiung“ hörten auch die Feindseligkeiten auf. Er forderte vom Volk, daß

Die Flucht aus der Verantwortung

„Manchester Guardian“ über die Hintergründe der Anerkennung de Gaulles

Washington und Moskau immer wieder darauf verweisen, daß de Gaulle allein verantwortlich ist für die Ereignisse und die politische Entwicklung in Frankreich. Die Frage der Maquisards sei weiterhin, so stellt Ward Price fest, das ernsteste Problem in Frankreich. De Gaulle sei zwar bereit, die Mitglieder des Maquis einzeln in die Armee aufzunehmen. Aber die Maquisführer forderten die Uebernahme der Einheiten als Ganzes unter der Führung ihrer augenblicklichen Führer. Um den Maquisards zu begegnen, plane de Gaulle, die Armee von General Leclerc aus der Front zurückzuziehen und in Frankreich für die Herstellung der Autorität der Zentralregierung einzusetzen.

Die große Geste, die England und die USA. also mit der Anerkennung de Gaulles machen, ist nichts weiter als ein Trick und ein Bluff. De Gaulle hat gar nicht die Macht, um sich in Frankreich durchzusetzen. Das wird auch durch den Korrespondenten von „Stockholms Tidningen“ erneut bestätigt, der auf Grund seiner Eindrücke versichert, auch nach de Gaulles Anerkennung werde das Chaos in Frankreich anhalten. Der schwedische Korrespondent gibt die Mitteilung eines französischen Maquisards wieder, der erklärte, Frankreich werde zur Zeit von mindestens einem halben Dutzend Regimes regiert, die Anerkennung und Mitbestimmungsrecht in der Verwaltung des Landes forderten. In verschiedenen Gebieten Frankreichs würden die zur Wiederherstellung der Ordnung entsandten de Gaulles Vertreter völlig ignoriert. Der Franzose sei überzeugt, daß die völlig unzureichende Lebensmittelversorgung die Gegensätze noch weiter verschärfen würde.

Was aber künftig auch geschehen mag, von jetzt ab können London,

Horthy bat um deutschen Schutz

Budapest, 24. Okt. In Ergänzung der Darstellung über die Ereignisse des 15. und 16. Oktober veröffentlicht die Mitteilung, die der damalige Ministerpräsident Lakatos dem deutschen Gesandten in Budapest zukommen ließ. Darin heißt es u. a.: daß die ungarische Regierung angesichts der Lage, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, entschlossen ist, zurückzutreten, um so mehr, als die Regierung von Vorgängen Kenntnis erhalten hat, die ihr bisher unbekannt waren. Ebenso habe der Reichsverweser den Entschluß gefaßt, von seinem Amt als Reichsverweser abzudanken und sich in das Privatleben zurückzuziehen. Horthy habe den Wunsch, sich und seine Familie unter den Schutz der Reichsregierung zu stellen und habe Lakatos beauftragt, der Reichsregierung die Bitte zu übermitteln, mit seiner Familie in Deutschland Asyl zu erhalten.

Tapfere Nahkämpfer ausgezeichnet

Berlin, 23. Okt. Der Reichsführer-SS empfing Angehörige des Heeres und der Waffen-SS und überreichte ihnen die vom Führer verliehene Nahkampfspange in Gold.

Französische Bauern flüchten

Straßburg, 24. Okt. Ueber die Zustände in Frankreich berichteten französische Bauern, die aus dem Dorf Malans, Kreis Gray, vor den bolschewistischen Banditen geflüchtet sind. Der 48-jährige Paul Riquets sagte folgendes aus: „Wir bereiteten uns auf einen Empfang der Anglo-Amerikaner vor. Jedoch an ihrer Stelle kam eine Horde zerlumpter Maquisards. Ihr Anführer war ein bekannter Schieber und Sexualverbrecher namens Guttenbourg. Dieser verlangte unter Drohungen, daß das kleine Dorf die Verpflegung von 1000 Mann übernehme. Die Bauern mußten die letzten Kühe schlachten und sämtliche Vorräte abliefern. Die Dorfbewohner mußten in der Scheune übernachten, da sich in deren Betten die Terroristen breit machten. Sogar kleine Kinder wurden aus den Wohnungen vertrieben. Neben vielen anderen Verbrechen erwähne ich nur die scheußliche Mordtat an der jungen Lehrerin Gabrielle Lucien. Da das junge Mädchen alle Annäherungsversuche der jüdischen Haptinge zurückwies, wurde die Ermordung der „Volksverräterin“ angeordnet. Ihren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Körper entdeckte mein Schwager am Ufer der Yonne.“

Die hohe Auszeichnung, die wie keine andere die höchste Anerkennung für den persönlichen Einsatz in mehr als 50 Nahkampftagen darstellt, erhielten: Oberleutnant Franz Thelen, Regimentsadjutant in einer Panzerdivision, geboren am 24. 2. 1920 zu Altenböge (Kreis Unna); SS-Obersturmführer Heinz Macher, Bataillonsführer im SS-Panzerregiment „Deutschland“, geb. am 31. 12. 1919 zu Chemnitz; Leutnant Ernst Schlösser, Kompanieführer in einer Panzerdivision, geboren am 14. 2. 1913 zu Lauterbach (Hessen); Unteroffizier Adam Schaub, Gruppenführer in einer Panzerdivision, geboren am 28. 3. 1916 zu Ochsen (Kreis Eisenach); Unteroffizier Walter Kray, Gruppenführer in einer Panzerdivision, geboren am 10. 8. 1919 zu Erfurt; Unteroffizier Heinz Rudolph, Gruppenführer in einer Panzerdivision, geboren am 24. 2. 1921 zu Bolkenhain (Schlesien); Obergewerter Georg Felsner, Kompaniemelder in einer Panzerdivision, geboren am 4. 12. 1919 zu Leinburg (Kreis Nürnberg).

Hervorragend bewährt

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Okt. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Feldwebel Winter in einem Füsilier-Bataillon an der italienischen Front vorübergehend in Gefangenschaft geraten war, nahm unter Ausnutzung eines eigenen Angriffs die gesamte Besatzung einer am Vortage verlorenen Stellung dadurch entscheidend die Wiedergewinnung der gesamten, für die weitere Kampfführung wichtigen Felsenstellung.

„London ist verwüstet“

Genf, 24. Okt. „In der Tat, London ist verwüstet“. Das ist die Bilanz, die die Londoner Zeitschrift „Sphere“ aus dem „Blitz“ von 1940/41 und dem „V. 1“-Beschuß von 1944 zieht. Die Zeitschrift bringt einen Bildbericht über das Bombardement Londons durch die „V. 1“-Geschosse und betont, daß es sich bei diesen zwölf Bildern nur um einen mikroskopisch kleinen Ausschnitt aus dem Schaden handeln könne, den die englische Hauptstadt während der „großen Schlacht“ erlitten habe. Nicht ein einziger Stadtteil sei verschont worden, in einem Bezirk sei nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben, und in einem anderen seien achtzig Prozent beschädigt. In wieder anderen seien große Lücken entstanden.

Der Tag

Der Führer hat mit Wirkung vom 16. Oktober 1944 den Generalarbeitsführer Martin Eisenbeck zum Obergeneralarbeitsführer befördert.

Der Moskauer Nachrichtendienst gab bekannt, daß in Estland, das bereits als Sowjetrepublik bezeichnet wird, alle bolschewistischen Instanzen wieder eingesetzt worden sind. Sowjetfunktionäre fordern die Zerschlagung des bäuerlichen Besitzes und die Einrichtung von Kolchos.

Die Sowjetkommission in Helsinki bat von den finnischen Behörden für Bauarbeiten in dem abgetretenen Porkkala-Gebiet 10 000 finnische Arbeiter angefordert.

Den sowjetischen Hauptlingen wurden in Toulouse von den Maquisards vier Hotels als Hauptquartier zur Verfügung gestellt.

Aus Nordfinland sind bisher 30 000 Personen und 18 047 Stück Vieh nach Schweden evakuiert worden.

Der palästinensische Araberführer Ahmed Hilmi Pascha protestierte bei dem amerikanischen Generalkonsul in Jerusalem gegen die Erklärungen Roosevelts und anderer amerikanischer Politiker, in denen der jüdische Anspruch auf Palästina anerkannt wurde.

Das USA.-Marineministerium gab den Verlust der U-Boote „Harring“ und „Colet“ im Pazifischen Ozean bekannt. Jedes der beiden U-Boote hatte eine Besatzung von 65 Mann.

Todesstrafe nach 20 Punkten

In dem von ihnen besetzten schmalen Grenzstreifen des Reiches haben die Nordamerikaner eine wahre Schreckensdiktatur errichtet: Eisenhower hat an die Bevölkerung ein Dekret von 43 Paragraphen erlassen, von denen nicht weniger als 20 die Todesstrafe androhen. Aus einem kleinen Städtchen in der Eifel wird berichtet, daß dort ein amerikanischer Hauptmann als Vertreter der berüchtigten „Amgot“ amtet. Er ernannte einen Mann aus der zivilen Bevölkerung zum Bürgermeister und verlangte von ihm, daß er Eisenhower Gehorsam schwören müsse, bevor er zivile Funktionen in beschränktem Umfange ausüben dürfe. Außerdem sollte er für die Einhaltung des 43 Paragraphen-Dekretes durch die Zivilbevölkerung garantieren. Der Bürgermeister von Feindesgenaden lehnte diese Forderung ab.

Weiter erfährt man, daß Eisenhower sich bisher vergeblich bemüht hat, unter den Deutschen willfährige Kreaturen zu finden, die ihm als Gemeindeführer zu Willen sind. Die in dem besetzten Grenzstreifen zurückgebliebenen unpolitischen Verwaltungsbeamten fühlen sich selbstverständlich als Funktionäre der Reichsregierung an den Eid auf den Führer gebunden. Sie führen ihre Amtsgeschäfte nur dann, wenn sie ihren Volksgenossen nützen können.

Obwohl sich die Anglo-Amerikaner, wie das Beispiel des kommunistischen Bürgermeisters von Eupen beweist, an den Abschau der Bevölkerung wenden, ist es ihnen bisher noch in keinem Ort an der gesamten deutschen Westgrenze gelungen, Gemeindeführer nach „demokratischem“ Muster einzurichten.

Verlag und Druck: Oberheinsche Gussverlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Munn

Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller, Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schab (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)